

## Gewalt an Frauen: Frauen in der Kirche Theologische Antwort und das Handeln der Institution Kirche

Vortrag am 15. April 2009 von **Dr. Andrea Lehner-Hartmann**, Theologin und Supervisorin: leitet das Institut für Praktische Theologie und arbeitet im Fachbereich Religionspädagogik und Katechetik u.a. an den Themen Religiöses Lernen, geschlechtergerechtes Unterrichten, Gewalt in Familien und Schule.

### **Zusammenfassung:**

*Traditionelle Familienideologien mit ihrem Festhalten an hierarchischen Geschlechterverhältnissen und am Verfügungsrecht von Männern über Frauen und Kinder erlauben es Männern, Macht über andere nötigenfalls mit Gewalt auszuüben. Solange die Kirche diese Ideologien nicht in Frage stellt, stärkt sie Gewaltverhältnisse, ohne es zu wollen. Entscheidend ist das Verständnis von Leid, Sünde und Vergebung: Feministische Theologie sieht den Verzicht auf Selbstbehauptung als eine spezifisch weibliche Sünde, setzt auf ein Überwinden von Leid (statt es zu idealisieren) und fordert Einsicht und Wiedergutmachung der Täter als Voraussetzung für Vergebung und Versöhnung.*

*Die röm.-kath. Amtskirche Österreichs hat sich zum Thema Gewalt an Frauen noch nicht offiziell zu Wort gemeldet. Ein 1999 von der Konferenz europäischer Kirchen verfasster Begleitbrief wurde in österreichischen röm.-kath. Kirchen nicht verlesen. 2008 wurde ein Poster zum Thema Gewalt entworfen, das von den Entscheidungsträgern diskutiert, entschärft und bisher noch nicht „abgesegnet“ wurde.*

### **Mehr zum Thema:**

Religion ist ein Bestandteil der menschlichen Kultur und stellt ebenso wie die Philosophie Begründungslinien für Frauen- wie Männerbilder bereit und beeinflusst damit die Sozialisation. In diesem Zusammenhang stehen Geschlechterfragen in der römisch-katholischen Kirche als institutionell verfasster Größe der christlichen Religion.

### **KURZER AUSFLUG IN DIE GESCHICHTE**

**Platon** und **Aristoteles** waren und sind prägend für die Kulturgeschichte in unseren Breiten. Platon schreibt in der Politeia, dass Frauen und Männer dasselbe Wesen haben und deshalb als Individuen dieselben Aufgaben übernehmen können. Um der Unterlegenheit von Frauen in der realen Welt entgegenzuwirken schlägt er gleiche Erziehung für Mädchen und Buben vor und fordert die Abschaffung der Familie, in der die Frau Besitz des Mannes ist und die er als Ursache für geschlechtsspezifische Rollenstereotype identifiziert. Aristoteles vertritt eine funktionalistische Sichtweise, in der er die Hierarchie der Gesellschaft mit der Hierarchie der Natur (unbelebte Materie als unterste Stufe) erklärt. Nichtversklavte Männer sind die einzigen Menschen im vollen Wortsinn. Sie herrschen, weil sie von Natur aus besser sind als Frauen. Für Aristoteles ist Fortpflanzung zentral: Erstens ist sie zwar die einzige wesentliche Aufgabe von Frauen, zweitens aber haben Frauen dabei die untergeordnete Funktion der Materie (Blumentopftheorie). Drittens entstehen Frauen, wenn irgendetwas bei der Fortpflanzung schief geht: Eine Frau ist wie ein unvollkommener Mann, weil sie keine Spermien produziert, also nicht die volle Fähigkeit zur Fortpflanzung, also nicht die volle physische Kraft, also nicht das volle rationale Vermögen hat.

In der **frühen Christenheit** lassen sich beide Denkrichtungen antreffen, ohne dass darauf direkt Bezug genommen wird. Ähnlich wie Platon wird Fortpflanzung als bestimmendes Kriterium der Aufgabenverteilung abgelehnt und eine eher familienfeindliche, antipatriarchale Ethik vertreten: „Die Letzten werden die Ersten sein“ bzw. Gal 3, 27-28: „Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau, denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“ Daneben gibt es aber auch Bestrebungen, die vorherrschende geschlechterhierarchische Ordnung nicht in Frage zu stellen, um keinen Anstoß zu erregen. So betonen biblische Texte: Auch christliche Frauen sind ihren Männern untertan (1 Petr 3, 1-6) und führen keusch, ehrbar und besonnen ihren Haushalt (1 Tim 5, 14; Tit 2, 4-5).

Bei den **Kirchenvätern** gewinnt vor allem die an aristotelischem Denken orientierte Interpretation von Gen 1-3 Bedeutung mit nachhaltiger Wirkung: Die Sünde kam durch die Frau in die Welt und wird von ihr weitergegeben. Daher werden Frauen als geschlechtliche Wesen abgelehnt und Jungfräulichkeit gilt als gottgefälligste Lebensweise von Frauen. Z.B. Hieronymus: „Solange die Frau für Geburt und Kinder lebt, besteht zwischen ihr und dem Manne derselbe Unterschied wie zwischen Leib und Seele; wenn sie aber Christus mehr dienen will als der Welt, wird sie aufhören Frau zu sein, und ‚Mann‘ wird man sie nennen, weil wir wünschen, dass alle vollkommen zum Manne erhoben werden.“ Mannsein als anstrebbares Prinzip ist hier nicht an Biologie geknüpft. Dass Frauen Männern untergeordnet sind, wird aber angenommen. Göttlich ist nur die männliche Linie: Mann-Christus-Erlösung, während die parallelen weiblichen Linien über Eva zur Sünde oder über Maria bestenfalls zum Heil führen. Augustinus verfestigt diesen Parallelismus: „Durch die Frau kam das Gift in die Welt, durch Christus oder Maria das Heil.“ Er ordnet dem Mann das Höhere, Geistige, Aktive und der Frau das Niedrigere, Leiblich-Materielle, Passive zu. Frauen sind Gehilfinnen der Männer und nur über sie vermittelt Abbilder Gottes. Ihre einzige Funktion ist das Gebären. Dieser Ansatz kann Gewalt rechtfertigen und verstärken, weil der Bezug von Frauen zu Gott männervermittelt ist. **Thomas von Aquin** knüpft an Augustinus und an Aristoteles an: Frauen sind missglückte Männer („mas occasionatus“) und mehrfach minderwertig: Körperlich schwächer, daher auch geistig schwächer und darum auch sittlich schwächer! Daher anfälliger für Sünden, Verkörperungen des Bösen, die versuchen Männer zur Sünde zu verführen. Die asketische Frau (Jungfrau) wird zum Abbild der Gottesmutter. (Als Jungfrau UND Mutter ein unerreichbares Vorbild.) Die Gottebenbildlichkeit von Frauen bleibt Korrektiv, allerdings in abgeschwächter Form: Adam wurde direkt von Gott geschaffen, Eva dagegen aus Adam. So ist der Mann Ursprung und Ziel der Frau. Schon damals fanden Auseinandersetzungen über die Positionen von Frauen in der Kirche statt.

Von der Philosophie der **Aufklärung** übernahm die Kirche die Verlegung der Geschlechtsmerkmale in das Innere der Menschen (Internalisierung) und deren Anbindung an die Biologie: Frauen (bis dahin missglückte Männer) und Männer gelten nun als unterschiedliche Wesen, die einen passiv und emotional, die anderen aktiv und rational, begründet durch ihre biologischen Unterschiede.

In der Kirchengeschichte gab es neben der dominanten androzentrischen Lesart der Bibel immer auch andere Traditionen. Gen 1-3 z.B. wurde von den Franziskanern und vor allem von Frauen wie Hildegard von Bingen, Mechthild von Magdeburg, Christine von Pizan, anders interpretiert: „Als Gott den Mann erschuf, übte sie.“ – auch wenn sie das ein bisschen anders ausgedrückt haben. Eva wird nicht als die aus Adam Geschaffene, sondern als zuletzt Geschaffene und somit als das vollkommenste Geschöpf, als das strahlendste Abbild Gottes angesehen. Außerdem muss Gott nicht ausschließlich als Vater und allmächtiger Herrscher, Jesus nicht nur als Held und Maria nicht nur als demütige Magd wahrgenommen werden. Ansatzpunkte für **nicht androzentrische Lesarten**: Gott wird u. a. als „abba“ (Papa), nicht als pater angesprochen, der Tod durch Kreuzigung galt als Schande, Jesus

starb nicht gerade heldenhaft („Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“) und im Magnifikat („Die Mächtigen stürzt er vom Thron“) kommt die kraftvolle, politische Dimension der Marienfigur zum Ausdruck.

#### KIRCHLICHE GESCHLECHTERMODELLE

Es existieren drei markante Modelle, zeitweise mit- und nebeneinander:

1. **Subordinationsmodell:** Weil Frauen inferior sind, ist die Herrschaft der Männer über sie gerechtfertigt, wofür insbesondere Gen 1-3 als Beleg herangezogen wird. Als Mittel gegen die diesem Modell inhärente Möglichkeit der Gewalt gegen Frauen wurde der „Liebespatriarchalismus“ entwickelt. Z.B. J. Chrysostomus: „Deine Lebensgefährtin (...) darfst du nicht durch Furcht und Drohung fesseln, sondern durch Liebe (...). Denn was ist das für eine Ehe, wenn die Frau vor dem Mann zittert?“ Männer sollen nicht mittels Gewalt herrschen, den Frauen wird geraten, sich an den Bedürfnissen der Männer auszurichten und Abläufe des Lebens so zu steuern, dass die Männer nicht gereizt werden. Das impliziert gefährlicherweise, dass Frauen die Kontrolle hätten. Die Subordination der Frau wurde offiziell 1963 in „Pacem in terris“ (1963) aufgehoben.

2. **Polaritätsmodell:** Anerkennung der gleichen Würde von Frau und Mann und weitgehende Beibehaltung der androzentrischen Sichtweise: Unterschiedlichkeit der Geschlechter, daraus folgende Arbeitsteilung, Definition von Frauen über Beziehungen (Mutter, Ehefrau...) und normative Festlegungen für Frauen. Dadurch wird die gleiche Personwürde relativiert. Solche Positionen wurden 1975 von Paul VI oder 1988 von Johannes Paul II vertreten.

3. **Modell der Gleichheit:** Anerkennung der gleichen Personwürde ohne Betonung von Unterschieden. Johannes XXIII in „Pacem in terris“ (1963): „Die Frau, (...) nimmt (...) sowohl im häuslichen Leben wie im Staat jene Rechte und Pflichten in Anspruch, die der Würde der menschlichen Person entsprechen.“ II. Vatikanisches Konzil in „Lumen Gentium“: „Es ist also in Christus und in der Kirche keine Ungleichheit aufgrund von (...) Geschlecht; denn ‚es gilt nicht mehr (...) Mann und Frau; denn alle seid ihr einer in Christus Jesus‘ (Gal 3,28; vgl. Kol 3,11).“ Das Gleichheitsmodell ermöglicht eine klar begründete Ablehnung von Gewalt, während es den anderen Modellen, indem sie auf Unterschieden beharren, an einer Letztbegründung fehlt.

#### GEWALT GEGEN FRAUEN ALS THEOLOGISCHE HERAUSFORDERUNG

Gewalt entmenschlicht Opfer wie Täter und entstellt die Schöpfung Gottes (Jon Sobrino). Traditionelle Familienideologien mit ihrem Festhalten an hierarchischen Geschlechterverhältnissen und am Verfügungsrecht von Männern über Frauen und Kinder erlauben es Männern, Macht über andere nötigenfalls mit Gewalt auszuüben. Solange die Kirche diese Ideologien nicht in Frage stellt, stärkt sie Gewaltverhältnisse, ohne es zu wollen. Die Frage: „Zementiert die Rede von Gott als Opfer Frauen in ihrem Opfersein ein und vermehrt sie dadurch ihre Leiden, oder trägt sie dazu bei, Ungerechtigkeiten und menschenunwürdiges Verhalten als Gotteslästerungen aufzuzeigen?“ – ist eine theologische Herausforderung. Ein Kriterium ist das **Leidverständnis:** Leid darf nicht verherrlicht werden, wodurch Opfer ins passive Erleiden gedrängt werden, sondern es muss um die Überwindung des Leids gehen. J.B. Metz: „Von Gott reden, heißt fremdes Leid zur Sprache bringen und versäumte Verantwortung, verweigerter Solidarität beklagen“. Dazu kann christlich motivierte (interdisziplinär abgestützte) Erinnerungsarbeit beitragen. Ebenso wichtig ist das **Sündenverständnis:** Feministische Theologinnen weisen darauf hin, dass neben der traditionellen Auffassung von Sünde (Selbstbehauptung, Machtstreben, wie Gott sein wollen) eine spezifisch weibliche Versuchung zur Sünde existiert, nämlich der Verzicht auf Selbstbehauptung bis zum Selbstverlust. Das Patriarchat begünstigt beide Spielarten und kann als Struktur der Sünde bezeichnet werden. Wird Gewalt an Frauen als Sünde ausgewiesen, kann Religion

zur Ressource für Opfer werden. Ein weiteres Kriterium ist das **Verständnis von Vergebung und Versöhnung**: Zwischenmenschliche Vergebung setzt egalitäre Verhältnisse voraus. Vergebung darf nicht mit billiger Gnade verwechselt werden, die nur den Tätern hilfreich ist. Unerlässliche Bedingung für Vergebung ist die Einsicht der Täter und Wiedergutmachung. Vergebung ohne Befreiung und ohne Gerechtigkeit ist keine Vergebung. Zum Abschluss Auszüge aus zwei kirchlichen Stellungnahmen zum Thema Gewalt an Frauen:

**1. Konferenz europäischer Kirchen 1999 – Begleitbrief:** Darin finden sich folgende Aussagen: „Für Christen wurzelt das Eintreten für Gerechtigkeit und Menschenrechte (...) in dem Glauben, dass beide, Frauen und Männer nach dem Ebenbild Gottes erschaffen wurden. (...) Deshalb laden wir die Verantwortlichen aller Kirchen dazu ein, öffentlich zu erklären, dass jede Form von Gewalt gegen Frauen eine Sünde ist. (...) Wir fordern alle Kirchen mit Nachdruck auf, zu offenen Gesprächen über diese Probleme in ihren Gemeinschaften zu ermutigen und Haltungen und Strukturen anzuprangern, die dieser Gewalt zugrunde liegen. Die Kirchen sollten sich auch ihre seelsorgerliche Verantwortung gegenüber denen bewusst machen, die unter Gewalt, Missbrauch oder Ausbeutung irgendeiner Art leiden. Sie tragen eine besondere Verantwortung in der Auseinandersetzung mit einer Kultur, die häufig voraussetzt, dass Gewalt gegen Frauen eine unvermeidliche Tatsache des Lebens ist. Es besteht außerdem die Notwendigkeit, auf jene zuzugehen, die diese Gewalt verüben, und ihnen klar zu machen, dass es sich um ein völlig unakzeptables Verhalten handelt. Diese Themen sollten in allen Bereichen des kirchlichen Lebens angesprochen werden, einschließlich in Predigten, in der Lehre und in der Seelsorge.“

<http://www.cec-kek.org/Deutsch/Violence.htm>

**2. „When I call for Help“ A Pastoral Response to Domestic Violence against Women – United States Conference of Catholic Bishops:** Korrektes Lesen der Schrift führt zu einem Verständnis der gleichen Würde von Frauen und Männern und zu Beziehungen, die auf gegenseitiger Liebe beruhen. Religion kann eine Ressource sein, wenn sie Frauen ermutigt gegen ihre Misshandlungen Widerstand zu leisten oder aber ein Hindernis, wenn falsche Interpretationen religiöser Texte dazu beitragen, dass Opfer zusätzlich die Begründungen der Täter erleiden müssen und sich schuldig fühlen. Neben detaillierten Verhaltensvorschlägen im Umgang mit Opfern und Tätern finden sich u.a. folgende Aussagen: „Ehemänner sollen ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib, wie Christus die Kirche liebt“, „Vergebung bedeutet nicht, die Misshandlungen zu vergessen oder vorzutäuschen, sie hätten nicht stattgefunden. Vergebung ist keine Erlaubnis, Misshandlungen fortzuführen.“ „Das Leben einer misshandelten Frau ist keine Strafe Gottes. Dieses Bild eines grausamen Gottes widerspricht dem biblischen Bild eines freundlichen, liebenden Gottes.“ „Von keiner Person darf erwartet werden, dass sie in einer Misshandlungsbeziehung bleibt. Wir ermutigen misshandelte Personen, die sich scheiden ließen, die Möglichkeit einer Annullierung der Ehe untersuchen zu lassen.“ Die US-Bischöfe befürworteten in Fällen von Gewalt in der Ehe also nicht nur die Scheidung, sondern stellen auch die Annullierung einer Ehe zur Diskussion.

<http://www.usccb.org/laity/help.shtml>

### **Aus der Diskussion:**

*Haltung der Kirche in Österreich zum Thema Gewalt gegen Frauen:* Keine Stellungnahme der Amtskirche zu diesem Thema bekannt. Der o.g. Brief wurde in österreichischen Kirchen nicht verlesen. Es dauert halt: 2008 wurde ein Poster zum Thema Gewalt entworfen, das von den Entscheidungsträgern diskutiert (entschärft) und bisher noch nicht „abgesegnet“ wurde. Eine Diskussionsteilnehmerin weist („zur Ehrenrettung“) darauf hin, dass die Katholische Frauenbewegung gemeinsam mit den ev. Frauen sehr aktiv bei der Initiierung von „Tamar“ war. Dazu meint die Vortragende, dass katholische Organisationen sehr unterschiedliche Positionen vertreten: Einige – Frauenbewegung, Jungschär, z. T. Kath. Jugend –

sind sehr engagiert, andere wie der Familienverband („Wir dürfen unsere Familien nicht kriminalisieren“) sehr zurückhaltend.

*Warum tragen Frauen das Kirchenleben / Stellung der Frauen in der Kirche?* Religion ist weiblich konnotiert (Emotion, Passivität), Frauen sehen Religion als Ressource, Religion wird oft von Frauen vermittelt (Mütter, Kindergärtnerinnen, ...) Frauen können im Rahmen der Kirche Nützliches tun (Krankenbesuche ...). Zusammenfassend könnte man sagen, dass Frauen viel in der Kirche arbeiten und Männer die (Kirchen-)Checker sind, also anschaffen. Eine Diskussionssteilnehmerin stellt fest, dass die Arbeit innerhalb kirchlicher Organisationen eine ständige Gratwanderung zwischen Subversion und Systemerhaltung ist. Konkret führt die Arbeit in der Kath. Frauenbewegung oft zu mehr persönlicher Autonomie / Befreiung, allerdings findet diese Arbeit innerhalb eines patriarchalen Systems statt. Die Vortragende teilt diese Einschätzung der Arbeit in der Kirche.

*Position der US-Bischöfe – Soforthilfe für geschlagene Frauen, weil Annullierung zu langfristig:* Im Papier der US-Bischöfe gibt es detaillierte Vorschläge, was bei der Konfrontation mit Gewalt in der Ehe zu tun ist. Pfarren müssen sich nach Ansicht von Frau Lehner-Hartmann Verbündete suchen, weil dieses Problem nicht individuell gelöst werden kann, ja individuelle Hilfsversuche kontraproduktiv sein können (Helfersyndrom). Das Thema Annullierung ist wichtig, weil die Frage: „Was macht eine katholische Ehe aus?“ eine theologische Kernfrage ist. Es ist theologisch schwach, dass ausschließlich formale Gründe zur Annullierung einer Ehe führen. Besonders in den USA, wo Scheidung für religiöse Frauen so schwierig ist, ist dieser Ansatz sehr wichtig. Auch wenn nicht die Bischöfe Ehen annullieren, ist ihre Haltung dazu bedeutsam, weil Diözesengerichte die AntragstellerInnen befragen und die Ergebnisse an den Vatikan weiterleiten. Noch wichtiger findet die Vortragende, dass die Kirche Gewalt gegen Frauen als Sünde bezeichnet, weil diese Kennzeichnung den Opfern hilft, Religion als Ressource zu nutzen. Die Kirche sollte zu dieser Aussage gedrängt werden und überdies ihre eigene gesellschaftliche Rolle beim Thema Gewalt gegen Frauen nicht unterschätzen.

*Warum wünschen sich Opfer Vergebung?* Weil sie sich Befreiung von einer drückenden Last wünschen, indem sie vergeben. Allerdings ist Vergebung leider oft nicht möglich, weil z.B. das Gewaltverhältnis weiter besteht oder weil es dem Täter an Einsicht mangelt. Im US-Ansatz MUSS der Täter etwas tun (Therapie zahlen, Therapie machen ...). Niemals darf von Opfern Vergebung VERLANGT werden. Vorschnelle Vergebung führt nicht zu Befreiung, sondern zur Marginalisierung von Gewaltopfern, weil sie nicht erleichtert sind und das Gefühl bekommen, nicht „richtig“ vergeben zu haben.

*Gleichberechtigung von Frauen innerhalb und außerhalb der Kirche:* Eine Diskussionssteilnehmerin weist darauf hin, dass die Gleichberechtigung von Frauen auch außerhalb der Kirche nicht erreicht ist. Zur Illustration zitiert sie ein kleines Mädchen: „Wenn du groß bist, kannst du Mutter werden oder Mensch bleiben“. Frau Lehner-Hartmann: Gewalt in Familien wird erst seit relativ kurzer Zeit bewusst wahrgenommen, so findet sich bis in die 90-er Jahre hinein in moraltheologischen Lexika kein Hinweis darauf. Auch der Staat hat erst 1980 auf die Unterschrift von Männern auf allen wesentlichen Schriftstücken verzichtet, („Knebelungsparagraph“); auch in der evang. Kirche, wo dieses Thema in Deutschland bewusst aufgegriffen wurde, ging dies nicht ohne große kontroversielle Auseinandersetzungen. All das liegt daran, dass die Veränderung der Geschlechterverhältnisse keine kosmetische, sondern eine grundsätzliche und essentielle Veränderung ist. Frau Lehner-Hartmann betont, dass Religion dabei nicht nur Hindernis sondern auch Ressource sein kann – es wurden in den letzten 40 Jahren Stellen aus der Bibel und anderen religiösen Schriften ausgegraben, die als Ansatzpunkte dafür dienen können. Und die Ausgrabungen sind noch nicht beendet.